

aufgehobener Klöster errichtet worden waren. Da der Vater eine Freistelle für ihn erlangen konnte und also nur für die Kleidung des Sohnes zu sorgen brauchte, so war das für ihn eine große Erleichterung.

Im Juni 1741 trat der junge Lessing in die Fürstenschule ein, und damit begann für ihn ein neues Leben. Er gehörte einer Gemeinschaft von 120 Jünglingen an, die den verschiedensten Ständen entstammten und doch durchaus dieselbe Lebensweise führten und eine Welt für sich bildeten.



Lessing und sein Bruder Theophilus als Knaben (Gemälde im Lessingstift in Romens).

„Man bekümmerte sich“, sagt sein Biograph und jüngerer Bruder Karl Gottlieb Lessing, „weder um die Armseligkeit der großen noch der kleinen Welt, redete mehr von Griechenland und Latium als von Sachsen, sprach mehr lateinisch als französisch, betete sehr viel, schwärmte aber doch sehr wenig, und wer mehr vom Studieren als vom Beten hielt, studierte ohne zu beten. Freilich mußte er die Vorsicht gebrauchen, sich auf keiner solchen Sünde ertappen zu lassen.“ Den gleichen Rang mit den alten Sprachen nahm die Lektüre und Auslegung der Bibel ein, und die Knaben wurden systematisch in der Theologie und Kirchengeschichte unterrichtet. Daneben wurden auch die mathematischen und philosophischen Wissenschaften ernstlich getrieben, ebensowenig fehlte der Unterricht in der französischen und italienischen Sprache, im Zeichnen, in der Musik und im Tanzen. In den Freistunden las Lessing sehr viele Klassiker, die in den ordentlichen Lektionen nicht traktiert wurden, zu denen er sich aber besonders hingezogen fühlte. Dazu gehörten Theophrast, Plautus und Terenz. Die beiden letzteren erweckten in ihm eine leidenschaftliche Liebe für die Komödie, in der ihn